

[AKTUELL]

Private Tierhaltung

Wenn das Geld nicht

Die Finanz- und Wirtschaftskrise ist in aller Munde. Doch Geldsorgen drücken die Bürger schon länger – die Kosten für Energie und Sprit, Nahrungsmittel und andere Konsumgüter lassen die Haushaltskasse am Ende des Monats magerer aussehen als früher. Die Geldnot macht auch vor den Haustieren nicht halt. Immer stärker bekommen das auch die Tierheime zu spüren.

Wenn das Geld nicht einmal mehr für das Futter reicht, wenden Tierhalter sich hilfesuchend an Tierheime. „Inzwischen bekommen wir pro Tag im Durchschnitt drei Anfragen von Tierbesitzern, die sich das Futter für ihre Tiere oder die hohen Tierarztkosten einfach nicht mehr leisten können“, erzählt Evamarie König, Pressesprecherin des Tierheims Berlin. Grund sei nicht nur die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise. Das Problem bestehe schon seit etwa zwei bis drei Jahren, so König. Die Einführung von Hartz IV ist nach ihrer Ansicht ein Hauptgrund.

Seit dem 1. Januar 2005 gibt es das Arbeitslosengeld II. Hartz IV sieht keinerlei Sonderleistungen für Tiere vor. Tiere gelten nicht als Personen einer Bedarfsgemeinschaft. Sie können deshalb auch nicht als Begründung für eine größere Wohnung herangezogen werden, wie das Sozialgericht Dessau 2008 entschieden hat (AZ: S 4 AS 652/08). Von der derzeitigen Regelleistung für Alleinstehende von 351 Euro müssen also auch Hund, Katze oder Kleintier leben. Vor allem bei größeren Tieren ist das kaum möglich und erst recht nicht, wenn unerwartete Tierarztkosten anfallen. Tierärzte können aber den Mindestsatz für Behandlungen unterschreiten, wenn dafür soziale Gründe vorliegen – sofern dies vorab schriftlich vereinbart wird (§ 4 Abs. 1 GOT).

Eigenengagement gefragt

Das Berliner Tierheim entscheidet im Einzelfall, welche Unterstützung es leisten kann. „Wir finden es aber wichtig, dass derjenige, der um Hilfe bittet, auch selbst Engagement zeigt“, sagt Evamarie König. Darüber hinaus fordert der Tierschutzverein für Berlin, dass Hartz-IV-Empfänger von der Hundesteuer befreit werden. Jeder Kostenfaktor zähle, meint die Pressesprecherin. Auch andere Tierschutzvereine bieten Tierhaltern, die in Not

Viele Tierbesitzer leiden darunter, ihren Tieren eventuell teure Behandlungen vorenthalten oder ihre Tiere sogar abgeben zu müssen.

mehr reicht

geraten, im Rahmen ihrer Möglichkeiten Hilfe an. Die Unterstützung mit Tierfutter ist bei der Tierschutzstiftung im Kreis Düren beispielsweise Schwerpunkt der Aktion „Die gute Tafel“. Wer seine Bedürftigkeit durch einen Bescheid der Sozialbehörde nachweisen kann, erhält etwa 75 Prozent des Futterbedarfs für sein Tier direkt beim Tierheim. In Einzelfällen wird auch die Hundesteuer erstattet. Eine gewisse Eigenleistung und Solidarität unter Tierhaltern wird auch hier erwartet.

Hartz IV als Abgabegrund

Der Präsident des Deutschen Tierschutzbundes – Landesverband Bayern, Berthold Merkel, sieht Hartz IV bereits als Hauptgrund, warum Tiere abgegeben werden.

Doch ob ein Tier aus finanziellen Gründen abgegeben wird, ist nicht immer sofort ersichtlich. Oft geben die Besitzer diesen Grund gar nicht an. Oder der Abgabegrund ist ein Umzug – was aber häufig mit der finanziellen Situation zusammenhängt, etwa weil ein Empfänger von Arbeitslosengeld II in eine kleine Wohnung umziehen muss, in der Tierhaltung nicht erlaubt ist. Bei ausgesetzten Tieren bleibt der Beweggrund ohnehin unklar.

In Bremen können Tierhalter, die in Finanznöten stecken, eine Ratenzahlung mit ihrem Tierarzt vereinbaren. Der Bremer Tierschutzverein übernimmt nach bestimmten Regeln hierfür eine Bürgschaft. „Seit Oktober 2008 häufen sich die Anfragen, ob wir Tierärztkosten übernehmen können“, berichtet Tierheim-Leiterin Brigitte Münch. Je höher allerdings der Behandlungsbetrag, umso schwieriger sei es, sicherzustellen, dass die Raten bezahlt werden. Auch beim Landesverband Rheinland-Pfalz kennt man das Problem. „Obwohl die Raten mit fünf bis zehn Euro gering sind, schaffen es viele nicht, sie einzuhalten“, sagt Andreas

Lindig, 1. Vorsitzender des Landesverbandes. Auch können nicht in allen Fällen Ratenzahlungen vereinbart werden, sie lösen auch nicht das grundsätzliche Problem.

Hartz-IV-Empfänger können sich eigentlich kein Tier leisten. „Aber Tiere helfen diesen Menschen – sie sind oft ihr einziger Halt in einer finanziellen Notsituation oder in der Arbeitslosigkeit“, erklärt Evamarie König. Bei langer Arbeitslosigkeit brechen die vertrauten Verbindungen zu Kollegen, Freunden und sogar zur Familie oft ab. „Wir bemühen uns deshalb immer, dass das Tier möglichst bei seinem Halter bleiben kann – sofern es ihm dort gut geht.“

Das Wohl der Tiere im Blick

Im Zweifelsfall prüfen die Tierheime: Geht es den Tieren beim Halter gut? Wirken Tiere schon länger vernachlässigt, so überzeugt Herbert Lawo, 1. Vorsitzender des Landesverbandes Baden-Württemberg des Deutschen Tierschutzbundes und des Tierschutzvereins Reutlingen, die Tierhalter davon, ihre Schützlinge dem Tierheim zu übereignen. Er erzählt von mehreren Beispielen, wo Katzen bei Unfällen schwer verletzt wurden. Es gab jeweils eine gute Prognose für die Überlebenschancen des Tiers, doch die Operationen sollten 1.000 bis 3.000 Euro kosten. „Uns war klar, dass die Halter die Tiere nicht dauerhaft finanzieren konnten, deshalb haben wir geholfen – unter der Bedingung, dass die Tiere dem Tierheim übergeben werden.“ So konnte der Verein dafür Sorge tragen, dass die Tiere gut betreut wurden.

Immer häufiger kommen Halter auch mit alten oder sehr kranken Tieren, für deren kostspielige Behandlung sie nicht mehr aufkommen können. Vielen Vereinen ist die Übernahme solcher Zusatzkosten unmöglich. Über Wunsch und Wirklichkeit entscheidet letztlich das Spendenaufkommen.

SUSANNE MÖLTGEN

Umfrage

Die Situation der Tierheime

Einer repräsentativen Umfrage zufolge, die das MAFO-Institut (Schwalbach) im Auftrag des Deutschen Tierschutzbundes im Frühjahr 2009 durchgeführt hat, werden 69 Prozent der Tiere aus finanziellen Gründen in den Tierheimen abgegeben. Hiervon sind mit 85 Prozent größtenteils Hunde betroffen, danach folgen Katzen (56 Prozent) und Kleintiere (15 Prozent). Auch die Vermittlungssituation verschärft sich – insbesondere Hunde warten länger auf ein neues Zuhause. 54 Prozent der befragten Tierheime gaben an, dass sich die Futterkosten erhöht hätten. Gleichzeitig sinkt jedoch das Spendenaufkommen.

Mit diesem Datenmaterial im Rücken setzt der Deutsche Tierschutzbund zur Zeit alle Hebel in Bewegung, damit die Tierheime endlich die erforderliche Unterstützung für ihre Aufgaben erhalten. Denn mit ihrer größtenteils ehrenamtlichen Arbeit entlasten sie die Kommunen erheblich. Der Präsident, Wolfgang Apel, hat sowohl Bundeskanzlerin Angela Merkel als auch Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner, den Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, Wolfgang Tiefensee, Bundesratspräsident Peter Müller und die Fraktionen im Deutschen Bundestag über die Situation informiert. Er fordert die Bundesregierung auf, mindestens 15 Millionen Euro für einen „Gesellschaftspakt Tierschutz“ zur Verfügung zu stellen.

AKTIV WERDEN

Der Deutsche Tierschutzbund hilft seinen Mitgliedsvereinen in finanziellen Notlagen mit Mitteln aus dem „Feuerwehffonds“. Mit einer Spende können Sie diesen Hilfsfonds unterstützen – online unter www.tierschutzbund.de oder auf folgendes Konto:
Deutscher Tierschutzbund e.V.
Sparkasse KölnBonn
BLZ 370 501 98
Konto Nr. 40 444
Stichwort: Feuerwehffonds

FOTOS: PHOTO LIBRARY/PETROL, PETROL